



## Worauf es beim Glauben wirklich ankommt

*<sup>9</sup>Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: <sup>10</sup>Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. <sup>11</sup>Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. <sup>12</sup>Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. <sup>13</sup>Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! <sup>14</sup>Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

Lukas 18,9-14

### I. Achtung, Spoiler!

Liebe Gemeinde,

wisst ihr, was ein „Spoiler“ ist? „Spoiler“ kommt eigentlich aus dem Englischen und meint „verderben“. Aber inzwischen wird es auch bei uns verwendet, weil es im Deutschen dafür kein gutes Wort gibt.

Ein Spoiler ist nämlich, wenn mir jemand das Ende eines Films oder eines Buchs verrät und mir damit die ganze Spannung verdirbt. Zum Beispiel, wenn ich einen Krimi gucke und meine Ehefrau sagt: „Ach, den habe ich schon gesehen. Der Gärtner ist der Mörder...“ Dann ist die Überraschung dahin. Jetzt, wo ich das Ende weiß, kann ich gar nicht mehr mitfiebern.

Heute in der Predigt haben wir es mit einem solchen ärgerlichen Spoiler zu tun. Jesus erzählt eine Geschichte mit einem Ende, das für die Hörer eine absolute Überraschung gewesen sein muss. Aber für uns ist das alles nur alter Kaffee, denn wir kennen das Ende schon.

## II. Eine zu vertraute Geschichte?

Eigentlich ist es ja eine gute Sache, sich in der Bibel auszukennen. Aber hier, bei der Geschichte vom Pharisäer und Zöllner, ist es ein Nachteil. Denn auch wer nicht besonders bibelfest ist, hat doch schon mal mitbekommen, dass die Pharisäer in der Bibel meistens die Bösen sind. Und darum sehen wir es schon von Anfang an kommen, dass der Zöllner in diesem Gleichnis irgendwie der Gute sein muss.

Für Menschen zur Zeit von Jesus war das aber ganz anders. Pharisäer hatten damals einen wirklich guten Ruf. Die Priester am Tempel kamen in der Regel aus reichen und einflussreichen Familien. Sie interessierten sich vor allem für den Gottesdienst, aber nicht für die Probleme von normalen Menschen. Die Pharisäer dagegen waren Leute aus dem Volk: Handwerker, Händler, Landwirte. Sie nahmen den Glauben wirklich ernst, all ihr Bibelwissen hatten sie sich in ihrer Freizeit angeeignet. Die Pharisäer sorgten dafür, dass das soziale Miteinander funktionierte: Sie kümmerten sich um die Armen, besuchten Kranke, beteten mit Menschen.

Zöllner dagegen waren bei der Bevölkerung extrem verhasst. Sie galten als Verräter, weil sie für die römischen Besatzer arbeiteten. Und sie galten als Abzocker, die auf unehrliche Weise ihr Geld verdienten. Denn sie sammelten nicht nur die von den Römern geforderten Zölle und Steuern ein, sondern schlugen noch eine Extra-Steuer obendrauf, die direkt in ihre eigene Tasche ging.

Um das für Menschen von heute verständlicher zu machen, müsste man Jesus Gleichnis eigentlich so in unsere Zeit übersetzen: Zwei Männer kamen in die Kirche. Der eine war ein Kirchenvorsteher und Mitglied im Ortsrat, der sich auch noch im Sportverein engagiert. Der andere war ein reicher Firmenbesitzer, der sein Geld mit Billigkleidung in Asien verdient, und jedem erzählt, wie toll er Donald Trump und Putin findet.

Und dann sagt Jesus: „Der reiche Firmenbesitzer ging gerechtfertigt aus dem Gottesdienst, der Kirchenvorsteher aber nicht...“

## III. Die Moral von der Geschichte

Und plötzlich ist die Geschichte doch spannend. Was möchte Jesus uns damit sagen? Jemand der regelmäßig in die Kirche geht und sich für andere einsetzt, den muss man doch loben, oder nicht? Und jemanden, der nur ans Geld denkt, und halb illegal Tricks nutzt, um noch mehr Gewinn zu machen, dem muss man doch eigentlich ins Gewiss reden! Aber Jesus macht es genau andersherum. Warum?

Jesus macht das, um etwas sehr Wichtiges über den Glauben zu zeigen: Beim Glauben geht es nicht um unser Tun. Denn wenn man die Taten der beiden Männer vergleicht, dann ist die Sache eindeutig: Der Pharisäer verhält sich eindeutig besser als der Zöllner.

Aber beim Glauben geht es nicht zuerst um unser Tun. Entscheidend ist unser Herz, die Einstellung mit der wir die Dinge tun.

Und da sieht der Pharisäer plötzlich gar nicht mehr so gut aus. Es wirkt zwar so, als ob er betet. Aber er redet gar nicht wirklich mit Gott. Er zählt einfach nur auf, was er alles Tolles macht, wie viel besser er ist als andere, wie viel er fastet, wie viel Geld er spendet. Aber bittet er Gott um etwas? Schüttet er ihm sein Herz aus? Fehlanzeige. Dieser Pharisäer handelt nicht aus Dankbarkeit und Freude, sondern er benutzt seine Taten um vor Gott und seinen Mitmenschen gut darzustellen. Der Apostel Paulus würde sagen, er versucht sich durch seine Werke zu rechtfertigen.

Der Zöllner dagegen betet ganz anders. Wir erfahren nicht, warum er überhaupt in den Tempel gekommen ist. Aus Gewohnheit? Weil sich das so gehört? Oder weil er doch irgendwie auf der Suche nach Gott ist? Aber jetzt, wo er schon mal da ist, merkt er, dass er nicht in Gottes Haus gehört. So wie er sich verhält, hat er Gottes Liebe und Segen nicht verdient. Aber trotzdem möchte er doch irgendwie bei Gott sein. Und darum schlägt er sich auf die Brust und bittet: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Und damit hat der Zöllner etwas ganz Entscheidendes erkannt: Wir können uns Gottes Anerkennung und Liebe nicht mit unserem Tun verdienen. Gott muss sie uns schenken. Rechtfertigung allein aus Gnaden.

Die Einstellung im Herzen macht den Unterschied: Der eigentlich vorbildliche Pharisäer denkt nur an sich und seine Leistung und verpasst dadurch das Wichtigste. Der Zöllner dagegen erkennt seine Schuld, vertraut aber auf Gottes Gnade.

#### IV. Taufe = Vertrauen in Gott

Liebe Gemeinde, das ist der entscheidende Punkt in diesem Gleichnis: Beim Glauben geht es nicht darum, was wir tun, sondern dass wir Gottes Gnade vertrauen. Und darum passt es perfekt, dass wir heute hier auf dem Hofgottesdienst die kleine Freda getauft haben.

Denn Freda kann viele Dinge noch nicht. Sie kann noch nicht laufen. Sie kann nicht sprechen. Sie kann nicht alleine essen. Sie muss darauf vertrauen, dass andere ihr helfen. Und Freda kann auch nicht sagen: „Ich möchte gerne zu Gott gehören.“ Sondern sie muss darauf vertrauen, dass Gott sagt: „Du gehörst zu mir.“ Und genau das macht Gott in der Taufe. Hier verspricht er uns: „Jetzt gehörst du zu mir. Du bist und bleibst mein geliebtes Kind. Du wirst nicht alles richtig machen. Manchmal wirst du mich enttäuschen. Aber trotzdem bleibst du mein Kind. Denn mein Sohn Jesus Christus ist für dich am Kreuz gestorben und hat dir alle deine Sünden vergeben. Darauf kannst du immer vertrauen.“

Liebe Eltern, dieses Vertrauen in Gott möchtet ihr eurer Freda mit auf den Weg geben. Darum habt ihr für sie einen Taufspruch ausgesucht, der den Schutz und die Geborgen-

heit in Gott betont: *„Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“* Am Anfang ihres Lebens musste die kleine Freda schon ganz schön kämpfen. Aber ihr habt erlebt, wie Gott euch durch diese Zeit getragen hat. Und so möchtet ihr Freda das Vertrauen mitgeben, dass Gott sie auch in Zukunft begleitet und sie mit seinen Engeln beschützt.

## V. Ende gut, alles gut

Liebe Gemeinde, die Predigt hat mit einem Spoiler angefangen. Wir wussten schon, wie die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner ausgeht. Das hat uns ein bisschen die Überraschung genommen.

Allerdings haben Forscher in Kalifornien vor einigen Jahren herausgefunden, dass Spoiler eigentlich gut sind. Wenn man das Ende schon kennt, kann man sich viel besser auf die einzelne Details in der Geschichte konzentrieren und hat dadurch mehr Freude an der Geschichte.

Und darum endet die Predigt nun auch mit einem Spoiler. Denn die Taufe ist gewaltiger Spoiler. Bei der Taufe zeigt Jesus uns schon, wie unser Leben ausgehen wird: Wer getauft ist und Gott vertraut, der geht nicht verloren, sondern der wird für immer bei Gott sein. Das gilt für die kleine Freda. Und das gilt auch für uns. Wir kennen das nun Ende schon. Wir wissen, dass unser Leben gut ausgehen wird. Und allem, was dazwischen noch passieren wird, können wir ganz entspannt und zuversichtlich entgegensehen.

*„Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“*

Amen.

(Pastor Simon Volkmar)